

## **Erfahrungsbericht Sophia Universität in Tokyo in Rahmen des Direktaustauschs (2019/20)**

Jede Person die ein Auslandssemester oder Auslandsjahr anstrebt hat dafür unterschiedliche Gründe und wird dementsprechend auch andere Erfahrungen machen, aber vielleicht hilft dieser Bericht allen denen weiter, die in einer ähnlichen Situation sind, wie ich es war.

Ich belege im Hauptfach Japanstudien und dementsprechend war es mir ein großes Bedürfnis tatsächlich einmal in dem Land zu leben, über welches ich schon so viel im Unterricht, oder durch japanische Freunde gelernt hatte. Deswegen habe ich mich also für das 5./6. Fachsemester auf ein Austauschjahr an der Sophia Universität beworben. Was mich an der Sophia Universität besonders interessiert hatte war zum einen das ich viel Gutes über die Sprachkurse gehört hatte (dazu später mehr), da Japanisch lernen auf meiner Prioritätenliste sehr weit oben stand. Zum anderen gefiel mir auch, dass die Universität in Tokyo gelegen ist, da ich die Stadt selbst einmal erleben wollte. Und schlussendlich plante ich meinen Studiengang zu Integrierte Japanstudien zu wechseln, was mit dem DAAD-Stipendium verbunden ist und so das finanzieren des Auslandsstudiums um einiges erleichterte (dazu später auch noch mehr).

### **Vorbereitung und Ankunft**

Da ich den Wechsel in die Integrierten Japanstudien vorgenommen hatte, musste ich zusätzlich den Vorbereitungskurs für den Aufenthalt in Japan belegen, welcher in vielen Aspekten sehr hilfreich war. Uns wurden viele Aspekte des japanischen Alltags erklärt, von Mülltrennung bis hin zu Fahrkarten und dergleichen, so dass es für mich persönlich keine üblen Überraschungen gab und das meiste wie erwartet verlief. Auch wenn es Fragen gab konnten wir diese immer Stellen, damit alles so reibungslos, wie möglich verlaufen konnte. Zudem fand ich den Kurs sehr hilfreich, da frisch aus Japan zurückgekehrte Studierende von ihren Erfahrungen berichtet hatten und man so einen guten Ein- und Überblick bekommen hat, was denn konkret als Studierendenalltag auf einen zukommt. Obgleich es natürlich einige Unterschiede zwischen Japan und Deutschland gibt, so habe ich dennoch das Gefühl das diese nicht so gravierend sind, als dass man einen großen Kulturschock erlebt, wenn man in Japan ankommt. Stattdessen habe ich von vielen, die aus Japan zurückgekehrt sind, gehört, dass sie in Deutschland einen „reverse culture shock“ hatten, ob das bei mir auch der Fall sein wird, bleibt noch abzuwarten.

Auch von Seiten der Sophia Universität war alles bestens vorbereitet, so konnten wir sogar um einen „Pickup-Service“ vom Flughafen bitten und wurden von einem/-r Studierenden abgeholt, welche/-r mit uns den Zug zum Wohnheim genommen hat. Weiter war alles bestens von seitens der Sophia Universität organisiert. So gab es einige Einführungsveranstaltungen in denen alles Wichtige erklärt wurde und wir haben jede Menge Infomaterial erhalten haben, welches uns weitere Fragen beantwortet hat. Wenn es immer noch Probleme gab, konnten wir zudem entweder mit unseren Professoren/Professorinnen/Dozenten/Dozentinnen sprechen, oder uns an die MitarbeiterInnen des Office

für Austauschstudierende wenden, welche immer Hilfsbereit waren und uns in allen Uni Angelegenheiten unterstützt haben. Ein weiteres Programm der Sophia zur Unterstützung von Austauschstudierenden war zudem das „Buddy Programm“. Wenn man wollte, dann wurde einem ein „Buddy“, also ein/-e japanische/-r Mitstudierende/-r zur Verfügung gestellt, welche/-r zusätzlich für Fragen offen war und einem den Start an der Uni erleichtern sollte.

## **Unterkunft**

Ich habe im Wohnheim DK House Shinkoiwa im Osten von Tokyo gewohnt und obwohl man von einigen JapanerInnen zu hören bekommt, dass es eine nicht so gute Gegend sei, so fand ich persönlich, dass es sich dort sehr gut leben lässt, da man eine sehr gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr hat, es viele Einkaufsmöglichkeiten in Bezug auf Lebensmittel gibt und die Gegend im Allgemeinen etwas ruhiger ist. Besonders wenn man Berlin gewöhnt ist, dann ist eine nicht so angesehene Gegend in Tokyo immer noch sehr entspannt. Das Wohnheim selber ist kein reines Studentenwohnheim, stattdessen leben dort auch im Arbeitsleben-stehende JapanerInnen und Nicht-JapanerInnen, sowie Work and Travel Reisende oder generell Leute, die aus welchem Grund auch immer nach Japan gekommen sind. Diese bunte Mischung an MitbewohnerInnen hat mir sehr gut gefallen, da man die Möglichkeit hatte viele verschiedene Menschen aus vielen verschiedenen Ländern kennenzulernen und gleichzeitig sehr weltoffene JapanerInnen zu treffen mit welchen man sich gegenseitig Sprachen beibringen und Freundschaften schließen konnte.

Die Zimmer im Wohnheim waren mit 7 Quadratmetern nicht sonderlich groß und man muss gut aufpassen, dass es schnell passiert, dass man in Tokyo zu viel einkauft und schon hat man keinen Platz mehr im Zimmer. Um dem kleinen Zimmer ein wenig zu entkommen, kann man sich stattdessen in die Gemeinschaftsküche/ das Wohnzimmer setzen in dem man besonders zur Abendzeit immer gesellige MitbewohnerInnen finden kann. An dieser Stelle möchte ich zudem noch anmerken, dass das Zimmer weder Bad noch Küche hat und diese alle gemeinschaftlich sind, die Duschen und Toiletten sind jedoch nach Geschlecht getrennt und es gibt Duschkabinen. Ein Pluspunkt dieses Wohnheimes war außerdem, dass man die Möglichkeit hatte außenstehende Gäste einzuladen und Freunde gegen eine Gebühr übernachten zu lassen.

Im Vergleich zu anderen Wohnheimen hat das DK House Shinkoiwa, meiner Meinung nach, eine sehr offene Atmosphäre und obwohl das Zimmer manchmal ein bisschen eng ist und man sich manchmal ein eigenes Badezimmer wünscht, weil mal wieder jemand nicht gespült hat, so finde ich, dass man das eine Jahr sehr gut dort verbringen kann und ich wäre auf jeden Fall bereit dort wieder zu wohnen.

## **Finanzen**

Wie schon erwähnt hatte ich Glück, dass ich das DAAD-Stipendium bekommen habe und bin sehr dankbar, da das Stipendium (500€/Monat) ungefähr die Miete vom Wohnheim (ca. 550€/

64500Yen/Monat) bezahlt hat. Jedoch soll hier noch mal angemerkt sein, dass ich die Miete für die ersten 5 Monate im Voraus zahlen musste und die Miete für die letzten Monate ebenfalls als gesamte Summe überwiesen werden muss. Zusätzlich habe ich auch noch Auslandsbafög erhalten, welches trotz des Stipendiums noch sehr hoch ausfiel. Die Kombination von den beiden Stipendien hätte für mich auf jeden Fall gereicht um einen angenehmen Alltag zu bestreiten in welchem man nicht jeden Yen zweimal umdrehen muss, in welchen man aber auch nicht in übermäßigem Luxus lebt. Da ich gerne auch noch reisen wollte, habe ich zudem auch noch auf eigene Rücklagen zurückgegriffen. Wenn man frisch in Japan ankommt, dann kommen erst mal ein paar Kosten auf einen zu, so muss zum Beispiel erst einmal die Krankenkasse bezahlt werden, obgleich man eine Auslandkrankenversicherung hat und eine Monatsfahrkarte muss auch erst mal her. Da beides Monatlich bezahlt werden kann, sind die Kosten nicht allzu hoch, aber der Einfachheit halber habe beides direkt für ein halbes Jahr bezahlt. Die Fahrkarte für 6 Monate hat glaube ich um die 30.000 Yen gekostet und die Krankenversicherung um die 1500 Yen im Monat.

Wenn man es darauf anlegt, kann man in Tokyo grundsätzlich relativ günstig leben, wenn man nicht zu viel umherfährt, oft selber kocht und dabei nicht den Anspruch hat genau das gleiche, wie in Deutschland zu kochen und wenn man nicht zu oft in Bars oder Restaurants geht. Ich denke jedoch, dass es Sinn macht ein gewisses Budget „zum Spaß haben“ einzuplanen, da es zumindest für mich ein Bedürfnis war auch etwas zu erleben, wenn ich schon die lange Reise nach Japan gemacht habe. So habe ich jeden Monat zusätzlich zu der Miete so um die 600€ für Essen, Trinken, in Restaurants gehen, mir Sachen in Tokyo anschauen, Shopping, was mit Freunden unternehmen etc. ausgegeben, es geht also auf jeden Fall noch günstiger.

### **Uni-Leben**

Je nach dem welche Kurse man wählt und an welcher Fakultät man ist, kann das Erlebnis sich stark unterscheiden.

Bevor man einen Sprachkurs wählt, muss man einen Sprachtest ablegen, basierend auf dem Ergebnis, wird man dann einem Level zugeordnet und kann dementsprechend einen Kurs belegen. Hier gibt es jeweils die Option eines normalen Sprachkurses welcher je nach Level 4 bis 5-mal die Woche stattfindet und die Option eines intensiven Sprachkurses welcher das doppelte Kontingent eines einfachen Sprachkurses umfasst. Sprich 200 Minuten oder zwei Blöcke pro Tag Sprachunterricht plus die doppelte Menge an Hausaufgaben, Kanji, Tests, etc. Da ich im Rahmen der Integrierten Japanstudien auch noch andere Kurse wählen musste, habe ich mich für einen normalen Sprachkurs entschieden, zum einen um in allen Kursen hinterher zu kommen und zum anderen, da ich nicht nur Sprachunterricht belegen wollte, sondern auch noch Zeit haben wollte um mit japanischen Freunden die Sprache in einem anderen Kontext zu lernen. Auch für einen normalen Sprachkurs sollte man mindestens eine Stunde Lernzeit pro Tag einplanen, da es wöchentlich Kanji und Vokabeltests gibt und man jeden Tag Hausaufgaben hat. Je nach dem welche Lernziele man für die

Sprache hat, oder wie viel Zeit man mitbringt, kann es auf jeden Fall auch Sinn machen den intensiven Sprachkurs zu belegen. Generell hatte ich das Gefühl, dass egal welchen Kurs man wählt, man sehr kompetente und zum größten Teil motivierte SprachlehrerInnen hat, welche die Sprache gut vermitteln können.

Im Rahmen des Direktaustauschs war ich an der Faculty of Liberal Art (FLA) eingeschrieben und hatte zusätzlich die Möglichkeit englischsprachige Kurse von anderen Fakultäten zu belegen. Meiner Erfahrung nach ähneln die Kurse an der FLA den Kursen der FU, sprich Kurse in denen man angehalten wird aktiv teilzunehmen und Kurse in welchen der Unterrichtsstoff untereinander diskutiert wird. Während des Semesters gibt es zudem öfter kleinere Leistungen in Form von Hausaufgaben welche in die Note einfließen, sowie eine Hausarbeit am Ende. In nicht FLA Kursen schien es, als würde es eher zu frontal Unterricht tendieren und Mitarbeit während der Vorlesungen war nicht immer oder gar nicht gegeben. Am Ende gab es dann entweder Prüfungen oder ebenfalls Hausarbeiten, welche oft zusammen mit der Anwesenheit die ganze Note ausgemacht haben. Da ich vor allem FLA Kurse belegt habe und vieles was ich über nicht FLA Kurse geschrieben habe von Freunden gehört habe, kann es gut sein, dass es einige Ungenauigkeiten gibt.

## **Corona**

Da wir noch Glück im Unglück hatten und das Coronavirus erst nachdem das erste Semester vorbei war ausgebrochen ist, hatte ich wenigstens davor noch die Möglichkeit ein bisschen zu reisen, mir Kyoto anzuschauen und viel Japanisches Essen zu probieren.

Wie an vielen anderen Universitäten auch haben wir an der Sophia Universität ebenfalls Zoom verwendet um die Vorlesungen und den Sprachunterricht online abzuhalten, außerdem wurde die Plattform Moodle ein weiteres wichtiges Tool für viele Dozierende um darüber Hausaufgaben und dergleichen zu verwalten oder Diskussion in Textform zu ermöglichen. Dementsprechend wurde sämtlicher Präsenzunterricht abgesagt und Eintritt auf den Campus und in die Bibliothek war nur noch für Masterstudierende mit Erlaubnis eines Professors/ einer Professorin möglich.

Insgesamt verlief alles den Umständen entsprechend gut und das Semester konnte stattfinden, wenn der Unterricht auch ein paar Wochen später anfing und es durch die fehlende Zeit somit um einiges intensiver wurde, da der Lehrplan immer noch mehr oder weniger der gleiche war.

Das waren die Erfahrungen, die ich in meinen zwei Semestern im Ausland gemacht habe und in einem Monat geht es für mich nach Deutschland zurück. Ich hoffe ich konnte weiterhelfen und die ein oder andere Frage konnte geklärt werden. Ich denke das wichtigste, wenn man im Ausland studiert ist, dass man sich auf die Erfahrung einlässt und versucht das beste aus der unglaublichen Chance zu machen. Ich meinerseits bin unglaublich dankbar, dass ich diese Erfahrung machen konnte und würde mich, hätte ich die Wahl, wieder dafür entscheiden.

Ich denke an der Freien Universität haben wir eine Gelegenheit wie an keiner anderen Universität, da jedes Jahr über 40 Studierende die Möglichkeit haben nach Japan zu gehen und ich würde es jedem ans Herz legen die Chance zu nutzen, besonders, wenn man Japanologie studiert.